



Kinderhaus St. Gertrud

Aschaffenburg - Schweinheim

Konzeption

27.05.2020

1 INHALT

1	RECHTLICHE GRUNDLAGEN UND BETRIEBSERLAUBNIS	3
1.1	Rechtliche-curriculare Grundlagen und Vorgaben	3
1.2	Betriebserlaubnis und Fördervoraussetzung	3
1.3	Fachkräfte	4
2	KINDERHAUS ALS INHALTLICHE UND PÄDAGOGISCHE STRUKTUR DER EINRICHTUNG	5
2.1	Räumliche Struktur	5
2.2	Vom Kindergarten zum Kinderhaus	6
2.3	Zielgruppe:	6
3	PÄDAGOGISCHE GRUNDLAGEN FÜR UNSER KINDERHAUS	6
3.1	Bild vom Kind und unser Verständnis von Bildung und Bildungsbegriff	6
3.2	Konzeptionelle Schwerpunkte	9
3.3	Spiel als Prinzip der Pädagogik	9
3.4	Gestaltung von Übergängen im Bildungsverlauf	10
4	PÄDAGOGISCHE ARBEIT IM ELEMENTARBEREICH	12
4.1	Gelebte Praxis – konkrete Umsetzung der Bildungsmodule laut BayKiBiG	12
4.2	Projektarbeit	18
4.3	Pädagogische Arbeit nach dem teiloffenen Prinzip	19
4.4	Tagesablauf	20
5.	DIE KRIPPE IM KINDERHAUS	21
6.	SCHULKINDBETREUUNG	22
7.	GRUNDSÄTZLICHES FÜR DAS GANZE KINDERHAUS	24
8.	QUALITÄTSSICHERUNG	25
9.	ELTERNPARTNERSCHAFT – ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN	26
10.	TRÄGER	27
11.	KOOPERATION UND VERNETZUNG – BILDUNGSPARTNER UNSERER EINRICHTUNG	27
	ANHANG	29

1 RECHTLICHE GRUNDLAGEN UND BETRIEBSERLAUBNIS

1.1 Rechtlich-curriculare Grundlagen und Vorgaben

Der gesetzliche Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag von Kitas ist heute auf verschiedenen Ebenen verbindlich geregelt und wird auf Landesebene durch Bildungspläne und ggf. weitere Curricula konkretisiert. Die für bayerische Kitas verbindlich geltenden rechtlich-curricularen Grundlagen, die bei der Konzeptionsentwicklung zum Tragen kommen, sehen wie folgt aus:

Rechtliche Grundlagen

EINSCHLÄGIGE INTERNATIONALE GRUNDLAGEN

- UN-KONVENTIONEN ÜBER
 - die Rechte des Kindes (UN-KRK)
 - die Rechte der Menschen mit Behinderung (UN-BRK)
 - den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen
- Europäischer und Deutscher Qualifikationsrahmen zum lebenslangen Lernen (EQR/DOR)

EINSCHLÄGIGE NATIONALE GRUNDLAGEN

- Bundesebene (z.B. SGB VIII, BKSG)
- Landesebene – Bayern (BayKiBiG; AVBayKiBiG)

Curriculare Grundlagen

CURRICULA, DIE IN BAYERN DIE RECHTLICHEN GRUNDLAGEN FÜR KITAS KONKRETISIEREN

- Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit – Bayerische Bildungsleitlinien (BayBL 2012)
- Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BayBEP 2005/2017)
- BayBEP – Handreichung Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern bis 3 Jahren (U3-Handreichung zum BayBL, dem BayBEP vorangestellt.)

1.2 Betriebserlaubnis und Fördervoraussetzung

Zu den geeigneten und unverzichtbaren Maßnahmen, die pädagogische Qualität in Kindertageseinrichtungen kontinuierlich sicherzustellen und weiterzuentwickeln, zählen:

- Entwicklung und Einsatz der pädagogischen Konzeption als Grundlage für die Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags
- Einsatz von Instrumenten und Verfahren zur Evaluation der pädagogischen Arbeit in der Einrichtung (vgl. § 22a Abs. 1 SGB VIII, Art. 19 Nr. 2 BayKiBiG).

SINNHAFTHIGKEIT VON KONZEPTION

Das pädagogische Konzept ist ein „Einrichtungsprofil“, das von Eltern als Informationsquelle genutzt und als Entscheidungshilfe dienen kann. Als „Visitenkarte“ der Einrichtung kann es ein Kompass, ein Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in der Tageseinrichtung sein.

Inhalt der Konzeption und Inhalt der pädagogischen Arbeit müssen eins zu eins zueinanderstehen.

1.3 Fachkräfte

In unserer Einrichtung arbeiten derzeit (2020) insgesamt 13 Pädagoginnen inklusive Praktikantinnen. Davon verfügen 5 Kräfte über einen Abschluss als „Staatlich anerkannte Erzieherin“, 1 als Pädagogische Fachkraft, 5 Kräfte über einen Abschluss als „Staatlich anerkannte Kinderpflegerin“. Ergänzend tätig sind zur Zeit eine Praktikantin im sozialpädagogischen Seminar der Fachakademie für Sozialpädagogik.

Eine der staatlich anerkannten Erzieherinnen hat die Leitung der Einrichtung inne. Sie verfügt über die Zusatzqualifikation „DiQM“, Diözesanes Qualitätsmanagement.

Weiterhin verfügt eine Erzieherin über eine 2-jährige Weiterbildung als „Atelier- und Werkstattpädagogin“ und eine Erzieherin über eine 3-jährige Zusatzqualifikation als systemische Paar- und Familienberaterin.

Als Team insgesamt haben wir am Projekt PQB, einer zweijährigen Maßnahme des Caritasverbandes Würzburg zur pädagogischen Qualitätsbegleitung teilgenommen.

Fortlaufend finden Supervisionssitzungen und Erste-Hilfe-Kurse für das Team statt.

2.2 Vom Kindergarten zum Kinderhaus

Die zurückgehenden Kinderzahlen, aber auch familienpolitische Überlegungen und unsere pädagogische Überzeugung, waren Anlass die Altersmischung in unserer Einrichtung umzusetzen. So entstand aus dem Kindergarten ein Kinderhaus, d.h. wir ergänzten die Einrichtung um eine Schulkindbetreuung (2006) und eine Krippe (2008)

DER BEGRIFF KINDERHAUS

Mit dem Begriff „Kinderhaus“ sind Einrichtungen gemeint, die Kinder unterschiedlichen Alters unter einem Dach betreuen. Die Kinder sind unterschiedlichen Bezugsgruppen zugeordnet: Es gibt Krippen- und Kindergartengruppen und die Schulkindbetreuung.

Die Vorteile der Altersmischung für Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Träger sind zahlreich und vielfältig: Anfangen von einmaliger Eingewöhnung, Kontinuität des Betreuungspersonals und der Zusammenarbeit, wird eine langjährige Begleitung von Entwicklungs- und Lernprozessen möglich. Beim Kinderhauskonzept kommen viele Vorteile zum Tragen. (vgl. „Vom Kindergarten zum Kinderhaus“ eine Handreichung der Stadt Aschaffenburg 2006)

2.3 Zielgruppe:

Unser Kinderhaus ist eine Elementareinrichtung zur regelmäßigen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern.

Unser Angebot richtet sich an Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Eintritt in die weiterführende Schule (10 Jahre), das heißt Krippe – Kindergarten – Schulkindbetreuung. (siehe 2.2 Begriff Kinderhaus)

Von unserer Haltung her sind wir unter folgenden Rahmenbedingungen offen für Kinder mit (drohender) Behinderung und besonders betreuungswürdige Kinder.

- Kooperation der Eltern
- Unterstützung durch eine externe Fachkraft
- Besonderheiten des jeweiligen Kindes müssen in eine Regelgruppe mit 25 Kindern und 2 Fachkräften integrierbar sein

Wir verfügen über Erfahrung mit Einzelintegration und Zusammenarbeit mit Fachärzten, Fachdiensten, Jugendamt usw. (siehe auch 7.3. Kooperation und Vernetzung)

3 PÄDAGOGISCHE GRUNDLAGEN FÜR UNSER KINDERHAUS

3.1 Bild vom Kind und unser Verständnis von Bildung und Bildungsbegriff

„Kinder sind von Geburt an hochkompetent. Sie gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Anfang an aktiv mit, denn der Mensch ist auf Selbstbestimmung und Selbständigkeit hin angelegt.“ (Bay. BEP 2006 S. 23 = Bildungs- u. Erziehungsplan)

Kinder sind einzigartige und individuelle Persönlichkeiten. Sie unterscheiden sich hinsichtlich Anlagen, Stärken, Temperament, Sozialisationsbedingungen, Eigenaktivitäten und Entwicklungstempo. Kinder haben Rechte, verankert in der UN-Kinderrechtskonvention, insbesondere ein Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an, ihre Persönlichkeit, Begabung und geistige und körperliche Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen, ist oberstes Ziel ihrer Bildung.

„Kinder sind eigenständige Persönlichkeiten deren Würde den gleichen Stellenwert hat wie die eines Erwachsenen.“ (BEP 2006 S. 23)

3.1.1 Partizipation

Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ihr Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht jedoch die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken (Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention, §8 Abs. 1 Satz SGB VIII, Art. 10 Abs. 2 BayKiBiG)

„Partizipation heißt in diesem Zusammenhang: Kinder müssen die Möglichkeit haben, die eigene Meinung frei zu äußern und sich bei Entscheidungen, die ihre Lebenswelt betreffen, aktiv einzubringen, eine solche Partizipation gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen einer stabilen Persönlichkeitsentwicklung. Wenn Kinder vertrauensvoll ihre Wünsche und Hoffnungen, aber auch ihre Ängste und Sorgen äußern können und dabei von Erwachsenen respektiert und ernst genommen werden, steigert dies ihr Wohlbefinden und ihr Selbstvertrauen. So trägt Partizipation zum Erwerb all jener Fähigkeiten bei, die Kinder für eine autonome Lebensführung brauchen: kritische Reflexion, Problemlösung, Übernahme von Verantwortung sowie der Umgang mit negativen Erfahrungen werden auf diese Weise ganz natürlich erlernt. Kinder, die diese Fähigkeiten dank Partizipation früh und nachhaltig ausbilden können, sind resilienter und besser ausgestattet für ein selbstbestimmtes und zufriedenes Leben.“ (World Vision Kinderstudie 2018 S. 9)

3.1.2 Inklusion – Pädagogik der Vielfalt

ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE FÜR DIE INDIVIDUELLE BILDUNGSBEGLEITUNG:

„Das pädagogische Personal unterstützt die Kinder auf Grundlage einer inklusiven Pädagogik individuell und ganzheitlich im Hinblick auf ihr Alter und ihre Geschlechtsidentität, ihr Temperament, ihre Stärken, Begabungen und Interessen, ihr individuelles Lern- und Entwicklungstempo, ihre spezifischen Lern- und Unterstützungsbedürfnisse und ihren kulturellen Hintergrund.“ (Modul B IFP S. 28 = Staatsinstitut für Frühpädagogik)

Umsetzung vor Ort:

Die Inklusion geht von der Besonderheit und den Bedürfnissen eines jeden Kindes aus. Mit unserem Konzept „Kinderhaus“, „Funktionsräume“ und „Projektarbeit“ (siehe 4.2. 4.3.) haben wir eine Grundlage geschaffen, individuell auf jedes Kind mit seinen jeweils

(alters-)spezifischen Bedürfnissen und seinem persönlichen Profil einzugehen. So können die Kinder ihre Kompetenzen erweitern und auch gegenseitig voneinander lernen. Voraussetzung dafür ist für uns eine Haltung und Atmosphäre der Offenheit, Akzeptanz, Wertschätzung und Toleranz zwischen Kind und Fachkräften und der Kinder untereinander.

Der BayBEP sieht die individuellen Unterschiede der Kinder als Chance und Bereicherung: Die soziale und kulturelle Vielfalt der Kinder und Familien bietet Lernchancen für jedes einzelne Kind. Alle Kindertageseinrichtungen sind in der Verantwortung sozialer Ausgrenzung angemessen zu begegnen und allen Kindern faire, gleiche und gemeinsame Lern- und Entwicklungschancen zu bieten. (BEP S.33)

Nicht das Kind muss bestimmte Kriterien erfüllen, um in der Einrichtung aufgenommen zu werden, sondern die Einrichtung muss sich öffnen und einstellen, Kinder in ihrer Verschiedenheit (kulturelle Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, Alter, Sprache; ...) aufzunehmen.

3.1.3 Kinderschutz (ist in Bearbeitung)

3.1.4 Pädagogische Prinzipien

SELBSTVERTRAUEN

Das Kind soll in seinem Selbstvertrauen gestärkt werden. Wir wollen ihm Mut machen und Freiheit lassen, selbst etwas auszuprobieren. Das Kind soll in seiner Einzigartigkeit geschätzt und ihm aufmerksam begegnet werden. Wir wollen bestärken, anspornen, anfordern und Neuem optimistisch entgegen gehen. In einer vertrauten Atmosphäre erfährt das Kind Geborgenheit um sein Selbstwertgefühl und sein Selbstvertrauen zu entwickeln.

SELBSTÄNDIGKEIT

Das Kind soll zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit heranwachsen. Darin begleiten wir Erzieherinnen das Kind auf seinem Weg zur Selbständigkeit, auf dem wir uns Schritt für Schritt entbehrllicher machen. (Hilfe zur Selbsthilfe).

ENTWICKLUNG DES KINDES

Unsere Aufgabe ist es sich an der Persönlichkeit, den Entwicklungsstand und dem Lebensumfeld des Kindes zu orientieren. Durch Beobachtungen und Gespräche mit Eltern reagieren wir individuell auf jedes einzelne Kind und ziehen entsprechende Maßnahmen in Betracht ... z.B. Zusammenarbeit mit Fördereinrichtungen (siehe 11)

GLAUBWÜRDIGKEIT

In unserem Selbstverständnis als Pädagogen wollen wir Kindern in einer wertschätzenden Weise Orientierung geben, deshalb müssen wir mit uns selbst im Einklang sein, feste Überzeugungen und Standpunkte haben. Die Wertehaltung in der Erziehung soll zum Ausdruck kommen, in unserem Leben, mit Regeln, Rechten und Pflichten. Mit dieser Einstellung kann man dem Kind gegenüber glaubwürdig auftreten, geprägt durch ein humanistisches und christliches Menschenbild.

WERTEHALTUNG

Basiskompetenzen und Wertehaltung geben dem Kind ein „inneres Gerüst“ und damit Orientierung. Sie befähigen es zum produktiven Umgang mit Vielfalt und Wandel, zur Selbstorganisation und sozialen Mitgestaltung, sowie Offenheit für andere Kulturen. Kompetenzen werden nicht isoliert erworben, sondern stets im Kontext aktueller Situationen, sozialen Austauschs und behandelter Themen und damit anhand bestimmter Bildungs- und Erziehungsbereiche. Kompetenz und Wissenserwerb gehen damit zusammen. Ein breit gefächertes Basiswissen bietet Orientierung in der Informations- und Wissensfülle und ermöglicht es, über Disziplinen hinweg zu kommunizieren und sich jederzeit Fach- und Spezialwissen anzueignen. Die Möglichkeit der Beteiligung, die Erwachsene Kindern bei ihren Bildungs- und weiteren Entscheidungsprozessen einräumen, wird die Entwicklung positiver Haltungen zum Leben nachhaltig beeinflussen. (vgl. BEP 2006 S. 25)

3.2 Konzeptionelle Schwerpunkte

BILDUNG ALS SELBSTFINDUNGSPROZESS

Kinder lernen spielend.

Kinder erkunden die Welt spielend und eignen sich Fähigkeiten und Fertigkeiten mit spielender Leichtigkeit. Kinder bilden sich selbst. Bildung sind Selbstbildungsprozesse der Kinder und ist nicht durch Fachkräfte vermittelbar.

Bildung erfolgt durch selbsttätiges Erproben und Erforschen des Kindes. Das heißt Kinder brauchen Anregung und vielfältige Möglichkeiten, um sie in ihren Selbstbildungsprozessen zu unterstützen, eine auffordernde Umgebung, die Unterstützung der Fachkräfte als auch die Kooperation mit anderen Kindern.

ZUSAMMENHANG BILDUNG UND BINDUNG

Durch das Gestalten und Entwickeln einer sicheren Beziehung zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften entstehen Sicherheit, Mut, Vertrauen, und Zuversicht für die Erkundung der Welt.

Das Erforschungsverhalten von Kindern ist stark davon abhängig, welche Stabilität Kinder in ihren Beziehungen erleben.

BILDUNG ALS LEBENSLANGER PROZESS – STELLENWERT DER FRÜHEN BILDUNG

Bildung und Lernen sind in einer Wissensgesellschaft ein offener, lebenslanger Prozess. Allerdings erweisen sich in der menschlichen Entwicklungsbiographie die ersten 6 Lebensjahre und die Grundschuljahre als die lernintensivsten und entwicklungsreichsten Jahre. Es wird der Grundstein für lebenslanges Lernen gelegt. (vgl. BEP 2006 S. 26)

3.3 Spiel als Prinzip der Pädagogik

„Das Spiel ist die ureigenste Ausdrucksform des Kindes“ (BEP 2006 S. 30)

„Das Spiel ist die elementare Form des Lernens“ (BEP 2006 S. 31)

Die Fähigkeit des Spielens macht Kindsein aus. Wenn man von einem Kind sagt, es sei kein Kind, so meint man, dass es nicht richtig spielen könne. Im Spiel lernt das Kind mit Menschen und der Sachwelt umzugehen. Es erwirbt Wissen und Können, die Bereitschaft, Neues zu erfahren, und lernt durch eigenes Handeln die Welt zu verändern. Das im Spiel erworbene Wissen wird ins Leben übertragen.

Das Spiel ist die wichtigste elementare Grundform, in der sich die Auseinandersetzung des Menschen mit der Umwelt nachvollzieht. Zwischen Spielen und Lernen besteht für uns kein Unterschied, weil es im Spiel meist darum geht, sich mit etwas Neuem auseinanderzusetzen, um sich selbst weiterzuentwickeln.

Das Spiel ist seinem Wesen nach schöpferisch. Das Kind lernt Konflikte zu lösen und zu verarbeiten. Es erwirbt im Spiel eine Fülle von Erfahrungen an Dingen, die es in die Hand nimmt und „be-greift“. Das Kind entwickelt soziale Beziehungen, findet Freunde, gewinnt dabei Erfahrungen, Sicherheit und Vertrauen und lernt sich im Spiel mit anderen einzuordnen, Selbstvertrauen zu entwickeln und Beziehungen einzuschätzen.

„Das Spiel hilft Kindern in die Gesellschaft hineinzuwachsen, Kompetenzen zu erwerben und eine eigene Identität zu entwickeln“. (BEP 2006 S. 31)

3.4 **Gestaltung von Übergängen im Bildungsverlauf**

„Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen, und Phasen des beschleunigten Lernens.“ (BEP 2006 S. 97)

Das Kind erlebt im Verlauf seine Bildungsbiographie verschiedene Übergänge. Besonders gravierend sind z.B. der Eintritt in die Krippe und/oder in die Kindergartengruppe, also der Eintritt in die Kindertageseinrichtung und der Übertritt in die Schule. Diese Phasen sind von hohen Anforderungen, Veränderungen der Lebenswelten und einer Änderung der Identität geprägt.

Übergangsgestaltung benötigt ein pädagogisch gut überlegtes Konzept und ein geplantes Herangehen, um dem Kind eine erfolgreiche Bewältigung zu ermöglichen statt den neuen Lebensabschnitt als Bruch erlebbar zu machen. Durch eine positive Bewältigung erwirbt das Kind auch Fähigkeiten im lebenslangen Umgang mit immer neuen Situationen und Herausforderungen.

3.4.1 **Übergang Krippe – Kindergarten**

LEITGEDANKEN

Der Wechsel von Krippe in den Kindergarten ist mit vielen Veränderungen und neuen Anforderungen verbunden: Abschied von Umgebung, vertrauten Bezugspersonen und Spielpartnern und gleichzeitig Einlassen auf neue Räumlichkeiten, Regeln und Bezugspersonen.

Neu sind auch die breitere Altersstruktur und die Größe der neuen Kindergartengruppe. Dabei nutzen wir den Vorteil, dass die bereits hier in der Krippe betreuten Kinder nur den Raum wechseln, die Vertrautheit der Einrichtung an sich und der restlichen Räume z.B. Essbereich, Bewegungsraum etc. bleibt.

Auch das hier angestellte Fachpersonal ist vertraut, die Kinder kennen es, haben schon in der einen oder anderen Situation Bekanntschaft mit ihm gemacht.

Beispiele zur Umsetzung des abgebenden Personals (Krippe)

- Kinder auf den bevorstehenden Abschied und die neue Gruppe vorbereiten (Gespräche, Sammelmappe als Geschenk, sporadische Besuche im Kindergarten)
- geplanter Kindergartenbesuch der Krippenkinder
- Fachdialoge und Informationsaustausch über einzelne Kinder (Dienstbesprechung)

und des aufnehmenden Personals (Kindergarten)

- Kontaktaufnahme der Erzieherin mit den Krippenkindern
- „Neuzugänge“ vorstellen (Morgenkreis, Infotreff)
- an die Bedürfnisse des Kindes individuell angepasste Anwesenheitszeiten
- regelmäßiger Austausch mit den Eltern der neuen Kinder in der Anfangszeit
- verstärkt Zeit und Zuwendung schenken
- Kontakte zu anderen Kindern vermitteln, z.B. Kinderpatenschaften anregen
- Informationsnachmittag für die Eltern der neuen Kinder

Die bei uns bestehende langjährige Kontinuität des Personals erleichtert ebenfalls den Übergang.

EXTERNE ANMELDUNGEN

Kommen Kindergartenkinder „komplett neu“ in unsere Einrichtung, gelten alle für den Bereich Kindergarten aufgelisteten Hilfestellungen zur Erleichterung des Übergangs. Die sogenannte Eingewöhnungszeit verlängert sich möglicherweise, weil für sie, angefangen vom Gebäude, Räumlichkeiten, Personal etc. alles neu ist.

3.4.2 Übergang Kindergarten – Schule – Schulkindbetreuung

LEITGEDANKEN

Kinder sind in der Regel hoch motiviert, sich auf den neuen Lebensraum Schule einzulassen. Einige Kinder wechseln zu uns in die Schülerbetreuung.

Notwendigkeit dafür ist die „Schulfähigkeit“.

Alles Bemühen ist darauf konzentriert den Übergang gut gelingen zu lassen. Das Kind erwirbt bei uns Kompetenzen, um die neuen und herausfordernden Aufgaben, die mit dem Wechsel in die Schule verbunden sind zu bewältigen. (vgl. BEP 2006 S.118)

Grundsätzlich beginnt die Förderung dafür in ganzheitlicher Weise mit 3 Jahren im Kindergarten. Im letzten Jahr vor der Schule finden viele Angebote unter der Prämisse „Vorschule“ statt.

Beispiele zur Unterstützung:

- Kinder werden langfristig vorbereitet

- Wir üben mit Kinder, Gruppenfähigkeit. D.h. z.B. sich behaupten und sich zurücknehmen, Empathie für andere Kinder entwickeln, die Gruppengemeinschaft als Bereicherung empfinden.
- spezielle Fördermaßnahmen (Vorkurs Deutsch)
- bei der Wahl der Schule
- Austausch und Besuche in und mit der Schule
- Abschiede feierlich begehen
- bestehende Beziehungen aus dem Kindergarten können weiter gepflegt werden.

4 PÄDAGOGISCHE ARBEIT IM ELEMENTARBEREICH

4.1 Gelebte Praxis – konkrete Umsetzung der Bildungsmodule laut BayKiBiG

4.1.1 SOZIALE KOMPETENZ

Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzungen, dass ein Kind lernt, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. (vgl. BEP 2006 S.186)

Unsere Ziele dafür sind:

- sich der eigenen Gefühle bewusst werden, diese zu benennen und zu beschreiben
- Lernen, wie Ausdruck und Kommunikation von Gefühlen auf andere wirken und Beziehungen beeinflussen:
 - Ursachen für Gefühle kennen
 - eigene Bedürfnisse und Wünsche steuern und zurückstellen
 - Grenzen und Regeln berücksichtigen
 - sich in die Situation anderer einfühlen , hilfsbereit sein
 - Meinungen anderer respektieren
 - Kontakt zu anderen Kindern aufnehmen und gestalten
 - Konflikte konstruktiv aushandeln, Kompromisse schließen
 - Förderung von Konzentration und der Aufmerksamkeitsspanne

Diese Ziele setzen wir mit folgenden Aktivitäten um:

- Gespräche mit einzelnen Kindern oder in der Gruppe,
- Bilderbücher und Geschichten zum Thema lesen,
- Regeln gemeinsam besprechen und festlegen,
- Kinderkonferenzen (Partizipation),
- Projektarbeit,
- Finkiland



4.1.2 SPRACHE UND LITERACY

Sprachkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation für die Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben. Von Anfang an versucht das Kind zu kommunizieren. Sprache kann sich nur in der Interaktion, im Wechselgespräch gestalten. (vgl. BEP 2006 S.209)

Der Spracherwerb ist gebunden an:

- Dialog und persönliche Beziehung
- Interesse
- Handlungen, die für Kinder Sinn ergeben
- Sprechfreude
- aktiv zuhören können
- Interesse am Dialog, Dialogfähigkeit
- Begriffsbildung
- Textverständnis entwickeln
- Freude an Geschichten
- Bewusstsein für Sprache entwickeln



Unsere Sprachförderung setzen wir mit folgenden Aktivitäten um:

- Training zur phonologischen Bewusstheit,
- „Finkiland“ (Frühförderung ab 4 Jahre in Kleingruppen),
- alltagsintegrierte Sprachförderung,
- Geschichten, Bilderbücher,
- Gedichte, Fingerspiele,
- rhythmisches Sprechen (Rappen),
- Schreibanlässe bieten (Namen),
- Projektarbeit,
- Infotreff, Morgenkreis
- „Vorkurs Deutsch 240“



4.1.3 MATHEMATIK

Mathematisches Denken ist Basis für lebenslanges Lernen (vgl. BEP 2006 S. 254). Die Welt ist voller Mathematik, Zahlen, Formen, usw.

Durch mathematische Kategorien lassen sich Dinge klarer erkennen, intensiver wahrnehmen und schneller erfassen. Es geht dabei auch um Gesetzmäßigkeiten, Beständigkeit, Verlässlichkeit und Wiederholbarkeit.

Unsere Ziele :

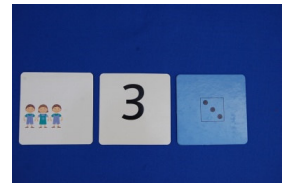
- Erfahrungen mit ein- und mehrdimensionaler Geometrie
- spielerisches Erfassen geometrischer Formen
- Erkennen und Herstellen von Figuren und Mustern
- Grundlegendes Mengenverständnis
- Vergleichen, Klassifizieren und Ordnen
- grundlegendes Verständnis von Relationen (Größe, Gewicht)



- Erfassen von Raum und Zeit
- Umgang mit Zahlen

Die Ziele setzen wir mit folgenden Aktivitäten um:

- Spiele,
- Arbeitsblätter,
- Gespräche,
- Bezüge im Alltag herstellen,
- Lerntablets,
- Lernwerkstatt,
- Projekte,
- Infotreff,
- Morgenkreis



4.1.4 NATURWISSENSCHAFT

Naturwissenschaft und Technik prägen unser tägliches Leben (Auto, Handy, usw.). Die Kinder sollen Gesetzmäßigkeiten und Eigenschaften naturwissenschaftlicher Erscheinungen kennenlernen und sich damit auseinandersetzen. (vgl. BEP 2006 S. 274)

Unsere Ziele:

- Phänomene aus der Welt der Akustik und Optik erfahren
- Erfahrungen mit physikalischen Gesetzmäßigkeiten sammeln
- sich in Raum und Zeit orientieren
- Erfahrungen mit Naturmaterial sammeln
- Veränderungen in der Natur bewusst machen
- mit unterschiedlichem Material bauen und konstruieren
- Werkzeuge erfahren



Diese Ziele setzen wir mit folgenden Aktivitäten um:

- Experimente, "Kleine Forscher"
- Lerntablets, Lernwerkstatt
- Angebote im Werkbereich, Werkbank
- Spiele aller Art
- Gespräche
- Projektarbeit
- Waldwoche
- Finkiland

4.1.5 UMWELT

Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen ist von hoher Bedeutung. Die Kinder sollen ein ökologisches Verantwortungsgefühl entwickeln. (vgl. BEP 2006 S. 293)

Unsere Ziele:

- Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen
- Natur und Umwelt beobachten
- Achtsamkeit gegenüber der Natur
- Umweltschutz (z. B. Wasser, Müll, usw.)



Diese Ziele setzen wir mit folgenden Aktivitäten um:

- Waldwoche
- Abfalltrennung im Ess- und Küchenbereich
- Projekte, z.B. Pflanzen, Abfalltrennung
- Experimente, „Kleine Forscher“
- Küchenkinder
- Gespräche
- Finkiland

4.1.6 KUNST UND KULTUR

Angeregt durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur entfalten die Kinder ihr kreatives und künstlerisches Potenzial und lernen Ausdrucksformen in diesem Bereich kennen.

Die Kreativität von Kindern stärken, heißt auch, Ihnen die Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen

Neugier, Lust und Freude am eigenen schöpferischen Tun sind Motor der kindlichen Entwicklung. (vgl. BEP 2006 S. 309)

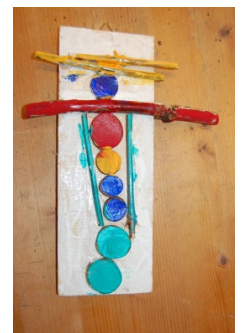
Unsere Ziele:

- Spaß und Freude an Gestaltung, Selbstwirksamkeit
- eigene Gestaltungs- und Ausdruckswege entdecken
- Grundverständnis von Farben und Formen und den Umgang damit
- Vielfalt von Materialien kennenlernen und zu kreativen Umgang damit anregen
- spielerischer Umgang mit Theater
- „Dinge“ selbst herstellen
- sich mit historischer und zeitgenössischer Kunst und Kultur auseinandersetzen



Diese Ziele setzen wir mit folgenden Aktivitäten um:

- Atelier- und Werkstattbereich: Stifte, Farben, Knete, Wolle, Stoff, Holz, usw. Materialerfahrungen sammeln
- Ideenfindung am „freien“ Basteltisch
- handwerkliches Üben, verschiedene Techniken kennenlernen
- Werkzeuge kennenlernen und den Umgang damit
- Zeichenwerkstatt



- Museums- und Theaterbesuche, Künstler besuchen
- Tanzen
- Kunstprojekte, Ausstellungen

4.1.7 MUSIK

Musik ist die Quelle von Freude und Entspannung. Musik berührt im Innersten. Tempo, Rhythmus beeinflussen den ganzen Körper und drücken auch Gefühle aus und tragen zur Ausgeglichenheit bei. Der aktive Umgang mit Musik fordert und fördert die gesamte Persönlichkeit des Kindes. (vgl. BEP 2006 S. 335)

Unsere Ziele:

- Spielend mit Klängen und Tönen, mit Sprache und Sprachelementen umgehen
- Erfahren, dass Singen Spaß machen kann
- Lieder kennenlernen und ein kleines Repertoire singen können
- Verschiedene Musikinstrumente kennenlernen
- Begleitung mit Orffinstrumenten
- Lieder, Geschichten, kleine Spielszenen und Theaterstücke szenisch, vokal und instrumental gestalten
- Musik als Quelle der Entspannung und Aufmunterung erfahren
- auf akustische und musikalische Reize konzentriert achten und differenzieren können
- beim Zuhören zwischen laut – leise, hoch – tief, schnell – langsam unterscheiden lernen



Diese Ziele setzen wir mit folgenden Aktivitäten um:

- Singen – Stimmbildung,
- Tanzen,
- Orffinstrumente,
- Rappen (rhythmischer Sprechgesang),
- Musik hören,
- Aufführungen besuchen oder selbst initiieren,
- Konzertbesuche,
- Yoga,
- Feste gestalten, Eltern-Kind-Orchester für Martinszug und Kinderhausfeste,
- Infotreff, Morgenkreis,
- Finkiland

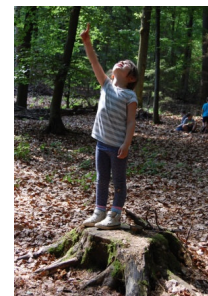
4.1.8 BEWEGUNG UND SPORT

Bewegung ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Kindes unerlässlich. Es erlangt zunehmend Sicherheit in seiner Körperbeherrschung, Wahrnehmung und dem Gleichgewichtssinn. Auch auf das Gehirn hat Bewegung einen immensen und positiven Einfluss und somit auf die kognitive Leistungsfähigkeit. (vgl. BEP 2006 S. 356)



Unsere Ziele:

- Bewegungserfahrung sammeln und befriedigen
- Motorische und koordinative Fähigkeiten und Fertigkeiten erproben, üben und verfeinern
- Konditionelle Fähigkeiten ausbilden
- Grenzen austesten
- Körpergefühl und Körperbewusstsein entwickeln
- Das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeit erfahren und steigern
- Freude am Zusammenspiel in einer Gruppe entwickeln
- Teamgeist und Kooperation



Diese Ziele setzen wir mit folgenden Aktivitäten um:

Sportstunden altershomogen, Waldwoche, Tanzen, Yoga, intensive Nutzung des Spielhofes, Bewegungsraum nach Bedarf und Absprache

4.1.9 GESUNDHEIT

Gesundheit ist ein Zustand von körperlichem, seelischem, geistigem und sozialem Wohlbefinden (WHO). Wir wollen gesundheitsbewusstes Verhalten fördern. (vgl. BEP 2006 S.374)

Unsere Ziele:

- Essen als Genuss mit allen Sinnen erleben
- Anzeichen von Sättigung erkennen
- sich Esskultur und Tischmanieren aneignen
- sich Wissen über gesunde Ernährung aneignen
- Grundverständnis von Bedeutung der Hygiene



Diese Ziele setzen wir mit folgenden Aktivitäten um:

- Küchenkinder (Nahrungszubereitung in der Kleingruppe), Einkaufen,
- Gespräche
- gemeinsames Frühstück und Mittagessen
- Hygiene einüben, z.B. Händewaschen, Hust- und Niesetikette, Toilettengang, Putzen



- Infotreff, Morgenkreis,
- Bilderbücher zum Thema

4.1.10 RELIGIÖSE UND ETHISCHE BILDUNG

Kinder erfragen unvoreingenommen die Welt und stehen ihr staunend gegenüber. Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, die sie ein Leben lang tragen. Sie brauchen Ausdrucksformen und Deutungsangebote, um das ganze Spektrum möglicher Erfahrungen positiv verarbeiten zu können. Das Kind erhält die Möglichkeit, in der Begegnung mit lebensnahen Wertesystemen und religiösen Überlieferungen eigene Standpunkte zu finden, sowie Wertschätzung und Offenheit gegenüber anderen zu entwickeln. (vgl. BEP 2006 S. 174)

Unsere Ziele:

- zentrale Elemente der christlich-abendländischen Kultur kennenlernen
- Klarheit darüber erwerben, was wichtig ist und worauf man verzichten kann
- erfahren, dass Schwächen und Fehler und ebenso die Kultur des Verzeihens und der Umkehr zum Leben dazu gehören
- auf gewaltsame Auseinandersetzung zugunsten eines verbalen Aushandelns von strittigen Punkten verzichten lernen
- Achtung und Toleranz
- das Leben als Geschenk erleben
- religiöse Feste erleben sowie Erzählungen aus der Bibel

Diese Ziele setzen wir mit folgenden Aktivitäten um:

- Beten vor dem Mittagessen,
- religiöse Feste (z.B. St. Martin), Bibelwerkstatt (Karwoche),
- Gespräche über Werte: z.B. Teilen,
- Lieder,
- Wortgottesfeier
- Infotreff, Morgenkreis



4.2 Projektarbeit

Ein Projekt ist eine einmalige, offen geplante Bildungsaktivität mit einer Kindergruppe und pädagogischem Fachpersonal. Im Mittelpunkt steht die intensive, bereichsübergreifende Auseinandersetzung mit einem die Kinder interessierenden Thema und dessen Einbettung in größere Zusammenhänge. Gemeinsam wird das Thema vielseitig bearbeitet, untersucht und erforscht.

Dabei werden auftretende Fragen und Probleme gemeinsam untersucht, weiterentwickelt und nach kreativen Lösungen gesucht, was sich über einen längeren Zeitraum erstreckt.

Projekte fördern und stärken Kinder in allen Basiskompetenzen und integrieren möglichst alle Bildungsbereiche. Lernen in Projekten ist für Kinder selbsttätig, kooperativ, forschend, entdeckend, ganzheitlich, vernetzt und exemplarisch zugleich. Projekte erfordern bereichsübergreifende Kooperationsformen, Experten (z.B. Eltern), Medien, Exkursionen usw., weil es nicht durch Wissen und Können aus einzelnen Bildungsbereichen allein zu bewältigen ist.

Begonnen wird nach der Themenfindung mit einer Kinderkonferenz, in die Kinder und auch Erzieherinnen ihre Ideen und Vorschläge einbringen.

Die Kinder verfolgen ein Thema von der Entstehung bis zum Schluss. Die Kinder sollen angeregt werden selbstbestimmt zu handeln, zu kommunizieren, kooperieren und engagieren, um so Vertrauen in ihre eigenen Kompetenzen zu entwickeln. Sie können erworbenes Wissen auf andere Situationen übertragen. (vgl. Kindergarten heute – 5/2014, von Eva Reichert-Garschhammer)

Merkmale eines Projektes sind:

- Alltagsgeschehen, Situationen, Lebenswelten
- Themenorientierung
- Langfristigkeit
- Offenheit
- Dialogorientierung
- Prozessorientierung, Handlungsorientierung
- Werteorientierung
- Einmaligkeit
- Veränderung

Themen für neue Projekte entstehen vor allem in Spiel- und Alltagsituationen. Erwachsene nehmen hierbei nicht mehr die Rolle des alleinigen Experten und Wissensvermittlers ein, sondern bilden mit Kindern lernende Gemeinschaften, in die sich jeder aktiv einbringt.

4.3 **Pädagogische Arbeit nach dem teiloffenen Prinzip**

GRUPPENZUGEHÖRIGKEIT

Jedes Kind ist einer Stammgruppe zugeteilt. Die pädagogischen Angebote finden teilweise in der Stammgruppe und zum großen Teil gruppenübergreifend statt.

In der Freispielzeit haben alle Kinder nach Absprache Zugang zu allen Räumen, inklusive dem Bewegungsraum.

Sie können freiwillig wählen, in welchen Spielgruppen sie zusammenkommen wollen. Dabei wird beobachtet, dass die Spielfreude, das Engagement und die Begeisterung der Kinder stark angestiegen sind, wenn sie sich für einen Spielbereich frei entscheiden können.

In der teiloffenen Gruppenarbeit geht man davon aus, dass feste Bezugspersonen und Raumzugehörigkeiten für Kinder wichtig sind. Aus diesem Grund wird am Stammgruppenprinzip festgehalten. Gleichzeitig wird jedoch auch der Freiheit und der

5 DIE KRIPPE IM KINDERHAUS

In unserer Kinderkrippe erfahren die Kinder soziale Eingebundenheit durch tragfähige Beziehungen, sichere und verlässliche Situationen und intensive Verbundenheit mit der Gruppe.

Zum ersten Mal in seinem Leben löst sich das Kind aus dem vertrauten Familienkreis heraus in eine fremde Welt.

Um den Kindern Sicherheit zu geben, braucht es ein klares Konzept.

Unser sehr strukturierter Tagesablauf bietet den Kindern Orientierung und Schutz in der neuen Situation. Immer wiederkehrende und gleichbleibende Rituale schaffen Vertrauen und Vertrautheit:

7:00-9:00 Uhr	Ankommen und Begrüßen / (Bringzeit der Kinder) Spielzeit
9:00-9:30 Uhr	Gemeinsames Frühstück
9:30-11:30 Uhr	Wickeln nach Bedarf/Toilettengänge Morgenkreis (Finger- und Bewegungsspiele, Singen, ...) Spielzeit drinnen (Angeleitete gezielte Aktivitäten) Spielzeit draußen (Spaziergänge, Spielen im Hof)
11:30 Uhr	Mittagessen
12:00-14:00 Uhr	Wickeln/Toilettengänge Mittagsschlaf Spielzeit
14:00-17:00 Uhr	Vesper Spielzeit

DIE EINGEWÖHNUNG IN DER KINDERKRIPPE ALS EINE BESONDERS WICHTIGE PHASE DES ÜBERGANGS

Die Eingewöhnungszeit hat einen besonders hohen Stellenwert in der Krippe.

Für das Kind bedeutet das den ersten Schritt aus dem vertrauten Familienverband in eine in jeder Hinsicht fremde außerfamiliäre Betreuung.

Es müssen eine Vielzahl von Herausforderungen parallel bewältigt werden.

Das Kind muss:

- die kurzzeitige Trennung von bisher vertrauten Bezugspersonen verkraften,
- neue Bezugspersonen kennen und ihnen vertrauen lernen,
- sich an eine neue, noch fremde Umgebung gewöhnen,
- sich an die dauernde Nähe anderer Kinder und mögliche Konfrontationen mit ihnen gewöhnen,
- neue Regeln verstehen und akzeptieren,
- eine völlig neue Alltagssituation und Tagesstruktur erleben.

All solche Veränderungen und die Konfrontation mit bisher Unbekanntem sind für viele Kinder mit Stress verbunden und müssen emotional verkraftet werden.

Damit dies gelingen kann, ist es für uns wichtig, zum Kind eine positive, stabile Bindung aufzubauen, eine tragfähige und sicherere Basis zur Bewältigung dieser Aufgaben zu schaffen.

Wir gestalten den Übergang des Kindes von seiner Familie in die Krippe so behutsam wie möglich, mit genügend Zeit, Geduld und Ausdauer, individuell auf jedes Kind abgestimmt.

Das sieht konkret so aus:

Schritt 1: Dem Kind im Beisein seiner Eltern die Möglichkeit geben, sich mit der neuen Umgebung vertraut zu machen und diese zu erkunden.

Schritt 2: Wir pädagogische Fachkräfte beobachten zunächst im Hintergrund, treten allmählich in Interaktion mit dem Kind und bieten uns als Kontaktperson an (z.B. sprechen, spielen, später evtl. trösten, wickeln). Es passiert eine schrittweise Annäherung.

Schritt 3: Den ersten Trennungsversuch sehr sensibel und kurz zu gestalten und ganz langsam die Zeitdauer der Trennung zu erhöhen.

Schritt 4: Diesen Prozess des Ankommens und Integrierens behalten wir stets im Blick. Er kann durchaus mehrere Tage bis Wochen andauern und gilt dann als gelungen, wenn sich das Kind auf die neue Situation mehr und mehr einlässt und sich wohlfühlt.

Wir sind nun der „sichere Pol“ für das Kind, seine vertrauenswürdige Begleiterin, wenn seine Eltern tagsüber nicht in seiner Nähe sind. (siehe auch 3.4.1. Leitgedanken und Externe Anmeldungen)

6 SCHULKINDBETREUUNG

Mit dem Schulanfang beginnt ein neuer Abschnitt im Leben der Kinder. Auch für die Eltern heißt es jetzt mit den neuen Bedingungen und Ansprüchen umzugehen. Die Möglichkeit der Betreuung außerhalb der Schulzeit im Kinderhaus unterstützt hier individuell und verhilft zu einem harmonischen Übergang.

RAHMENBEDINGUNGEN

Im Regelfall haben die Schüler bereits ihre Kindergartenzeit im Kinderhaus verbracht und besuchen überwiegend die nahegelegene Hefner-Alteneck-Schule, vereinzelt die Außenstelle Hockstraße oder die Pestalozzi-Schule.

Die Zusammensetzung der Klassenstufen variiert. Der Schwerpunkt liegt bei 1.-3. Klassenstufe. Mit dem Ende der Grundschule verlassen die Kinder unsere Einrichtung.

Die Buchungszeit der 1. - 3. Klasse soll so gewählt sein, dass genügend Freiraum zum Ankommen, Essen, Spielen und Erledigen der Hausaufgaben gewährleistet ist.

Wir bieten 4 Kurzzeit-Plätze für ältere Schüler an. Sie können ab 13:00 Uhr bei uns Mittagessen und im Anschluss eigenverantwortlich im separaten Mehrzweckraum die

Aufgaben für die Schule verrichten. Ansprechpartner ist auch hier das Personal der Schülerbetreuung. Dieses Angebot baut auf erlernte und geübte Kompetenzen der Kinder auf.

BETREUUNG VOR DEM UNTERRICHT

Ab 7:00 Uhr können sich die Schüler in das Gruppengeschehen eingliedern. Sie werden von den Betreuern rechtzeitig zum Unterricht losgeschickt.

TAGESABLAUF

11:30 – 13:00 Uhr	Ankunft - mit Freizeit bis zum Mittagessen
12:30 Uhr	Mittagessen in zwei Gruppen (je nach Schulschluss)
13:15 Uhr	
13:30 – 14:30 Uhr	Hausaufgabenzeit 1. und 2. Klasse und der Kurzzeitkinder
14:00 – 15:00 Uhr	Hausaufgabenzeit 3. Klasse
Im Anschluss	Freizeit

ANKUNFT

Je nach Stundenplan kommen die Kinder selbständig in die Einrichtung. Die Erstklässler der Hefner-Alteneck-Schule (Bavariastraße) werden in der ersten Schulwoche von einer Betreuungskraft abgeholt. Für Schüler der Außenstelle Hockstraße oder der Pestalozzi-Schule müssen die Eltern den Transfer selbst organisieren.

Bei ihrer Ankunft sind die Kinder verpflichtet, sich anzumelden und können nun ihre Zeit frei gestalten. So besteht die Möglichkeit, die verschiedenen Gruppenräume zum Spielen zu nutzen oder sich für selbständige Beschäftigungen, wie Lesen, Basteln, Handarbeiten oder Musikhören zu entscheiden.

MITTAGESSEN

Das Mittagessen ist eine wichtige Zeit zum Austausch untereinander und mit der Betreuungsperson. Hier wird erzählt wie es in der Schule war, was für den Nachmittag geplant ist oder was die Kinder bewegt.

Geprägt ist das Essen von dem gemeinsamen Beginn, meistens einem Gebet und der Abschlussrunde, wenn alle am Tisch ihre Mahlzeit beendet haben und mitteilen, was sie sich für den Tag vorgenommen haben.

HAUSAUFGABEN

Um 13:30 Uhr beginnt für die beiden unteren Klassenstufen die Hausaufgabenzeit. Die 3. und 4. Klasse haben bis 14:00 Uhr Freizeit und beginnen dann damit. Die geplante Arbeitszeit beträgt etwa eine Stunde, variiert allerdings je nach Kind und Aufgaben.

Wir bieten hier den Raum, Selbstmanagement und Selbständigkeit zu erfahren und zu üben. Je nach Selbsteinschätzung und Rücksprache mit dem pädagogischen Fachpersonal, legen die Kinder den Zeitpunkt ihrer Hausaufgaben fest. Je nach Altersstufe sollen Aufgaben spätestens bis zu den bekannten Uhrzeiten begonnen sein.

Aufträge der Schule, die entweder zu viel oder aber zu schwierig sind und in dieser Zeit nicht zu erledigen sind, können mit entsprechendem Vermerk offen bleiben.

Das selbständige Arbeiten ist sehr wichtig. Eine Betreuerin steht als Ansprechpartnerin zur Verfügung und kontrolliert die Aufgaben auf Vollständigkeit und Sauberkeit.

Fehler dürfen gemacht werden.

Die Endkontrolle der Aufgaben sollte abends durch die Eltern erfolgen, um auch ihnen einen Einblick in den Leistungsstand ihres Kindes zu gewähren.

FREIZEIT

Nach dem anstrengenden Schultag ist Zeit für Entspannung wichtig. Je nach Interesse und Bedürfnis gestaltet und organisiert sich das Kind selbst. Die Betreuer unterstützen dabei. Das facettenreiche Angebot des Kinderhauses steht ihnen dabei offen. Hierbei haben sie Kontakt zu allen Altersgruppen. Geknüpfte Beziehungen aus Kindergartenzeiten und zu Geschwisterkindern können so weiterbestehen.

ENDE DER BETREUUNGSZEIT

Je nach Buchungszeit werden die Kinder durch ihre Eltern abgeholt oder gehen, bei vorliegender Erlaubnis, selbständig nach Hause. Auch hier ist es, wie bei der Ankunft wichtig, einer Betreuungsperson Bescheid zu geben und sich zu verabschieden.

7 GRUNDSÄTZLICHES FÜR DAS GANZE KINDERHAUS

7.1.1 Beobachtung und Weiterentwicklung

Beobachtungen von Kindern bilden eine wesentliche Grundlage für unser pädagogisches Handeln. Sie vermitteln Einblicke in das Lernen und die Entwicklung von Kindern. So lassen sich Perspektiven und das Verhalten von Kindern besser verstehen und einordnen. Beobachtungen geben die Basis und den Anlass für ein Gespräch mit Eltern. Sie ermöglichen eine systematische Reflexion bisheriger pädagogischer Angebote. Auch als Grundlage und Hilfe für den Austausch im Team und mit Fachdiensten sind Beobachtungen sehr wichtig.

In unserer Einrichtung sind folgende drei Ebenen der Beobachtung üblich:

- „Produkte“ bzw. Ergebnisse kindlicher Aktivitäten, (z.B. Zeichnungen, Klebearbeiten, usw.)
- freie Beobachtungen in verschiedenen Situationen durch das Personal
- strukturierte Beobachtungen an Hand unserer standardisierten Bögen
- aus dem Mix dieser drei Ebenen ergibt sich ein umfassendes Bild der Entwicklung der Kinder
- (vgl. BEP S. 465)

7.1.2 Beobachtung und Entwicklungsdokumentation, Seldak, Sismik, Perik

Seldak, Sismik und Perik sind Beobachtungsbögen, die eine differenzierte und systematische (Sprach)beobachtung mit Hilfe strukturierter Frageraster ermöglichen.

Seldak und Sismik dienen der Begleitung und Dokumentation von alltäglicher und „normaler“ Sprachentwicklung, Perik ist ein Bogen zur Beobachtung der sozial emotionalen Entwicklung.

SELDAK: Sprachentwicklung und Literacy für deutschsprachig aufwachsende Kinder von 4 Jahren bis zum Schuleintritt, erfasst die normale Sprachentwicklung und -bildung und unterschiedlicher Sprachniveaus.

SISMIK: erfasst Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund ab 4 Jahren bis zum Schuleintritt

PERIK: soziale und emotionale positive Entwicklung und Resilienz im Kitaalltag
Seit 1.9.2008 ist nach Neufassung der AVBayKiBiG der Einsatz von Seldak , Sismik und Perik in Kindertageseinrichtungen verbindlich vorgegeben.

Das pädagogische Personal unserer Einrichtung begleitet und dokumentiert den Entwicklungsverlauf bei allen Kindern anhand dieser Beobachtungsbögen.

So ist es möglich, gezielt auf bestimmte Aspekte zu achten und konkrete Anhaltspunkte zur Förderung des Kindes zu finden.

7.1.3 Eigene Beobachtungsbögen

Über diese gesetzlichen Anforderungen hinaus arbeiten wir mit selbst erstellten Beobachtungsbögen. Diese ermöglichen uns eine individuelle und differenzierte Einschätzung der Kinder. Die Bögen dienen als Grundlage der pädagogischen Planung und eröffnen eine Rückmeldung über Ergebnisse pädagogischen Handelns. Sie dienen als Basis für Fallbesprechungen im Team.

Ziel ist die bestmögliche Förderung aller uns anvertrauten Kinder.

8 QUALITÄTSSICHERUNG

8.1.1 Fortbildung

Die Anforderungen an ein gesellschaftlich verantwortetes System der Elementarbildung und Kindertagesbetreuung unterliegen einem fortlaufenden Wandel. Auf dem Prüfstand steht die Innovationsfähigkeit von Kindertageseinrichtungen. Als lernende Organisation sind wir gefordert, unser Angebots- und Leistungsprofil kontinuierlich zu überprüfen und zu präzisieren. So können wir Neuerungen in die bestehenden Arbeitsabläufe integrieren. (vgl. BEP S.468)

Dazu stehen uns folgende Instrumentarien zur Verfügung:

TEAM:

- regelmäßige Teamsitzungen, Gruppenteam, inklusive Protokolle
- Supervision
- päd. Qualitätsbegleitung (Caritas Würzburg)

- Mitarbeitergespräche
- Fachvorträge
- Fachliteratur

ELTERN:

- Elternbeirat
- Elterngespräche
- Regelmäßige Umfragen
- Tür- und Angelgespräche

KINDER:

- Gespräche im Kreis oder einzeln (Partizipation)

TRÄGER:

- regelmäßige Versammlungen

8.1.2 Fortbildung

Durch eine strategische Planung von Fortbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen ermöglichen wir eine Kompetenzerweiterung des Personals und stärken den Zusammenhalt des Teams als Ganzem.

Dafür setzen wir folgende Maßnahmen ein:

- Supervision,
- thematische Fortbildungen, Inhouse- Schulungen/ Einfeldfortbildungen
- Fachgespräche, Fachvorträge
- Erste-Hilfe-Kurse

8.1.3 Qualitätsentwicklung

Auch die Konzeptionsentwicklung wurde von Anfang an als Grundstein der Qualitätsentwicklung gesehen. Mit Einführung der Bildungspläne ab 2003 und deren Flankierung in den Kitagesetzen entschieden der Bundes- und die meisten Landesgesetzgeber, dass Konzeptionsentwicklung nun eine Pflichtaufgabe der Kitas ist, so auch in Bayern.

Damit wandelte sich die Bedeutung der Konzeptionsentwicklung grundlegend.

Durch eine beständige Überprüfung der Konzeption im Team schaffen wir eine Voraussetzung zur Qualitätsentwicklung und -sicherung.

9 ELTERNPARTNERSCHAFT – ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN

Wir wollen Eltern in Solidarität begegnen und sie in der Erziehung ihrer Kinder begleiten, beraten und unterstützen. Sie haben die Möglichkeit sich in unterschiedlichster Art bei uns einzubringen und so die oben beschriebenen Lebensphasen ihres Kindes mitzugestalten. Dadurch haben sie mehr Einblick in unsere Arbeit, die so für sie transparenter wird.

Elternarbeit konkret:

- Elterngespräch über die Entwicklung des Kindes
- Tür- und Angelgespräche
- Elternbeirat, Engagement im Jahreslauf, z.B. Feste
- Teilnahme an Festen und Veranstaltungen
- Elternabende und Informationsveranstaltungen
- Informationsquelle: Wochenrückblick
- Hospitationen
- Einbringen bei Projekten als „Experte“ (Thema)
- Mitwirken im Kindergartenverein St. Gertrud (Träger)

10 TRÄGER

Der Träger des Kinderhauses ist der Kindergartenverein St. Gertrud Aschaffenburg-Schweinheim e.V. Der Kindergartenverein St. Gertrud ist dem Orts- Kreis-Caritasverband angeschlossen. Er ist ein ehrenamtlich organisierter Verein, welcher auf der Grundlage christlicher Grundwerte den Betrieb der Kindertageseinrichtung verantwortet. Ansprechpartner ist der jeweilige ehrenamtliche Vorstand des Kindergartenvereins. Der Verein ist für die Unterhaltung, den Erhalt und den reibungslosen Betrieb, für Finanzen (Löhne, Beiträge, Zuschüsse), das Personal des Kinderhauses und für die Ausstattung mit Spielgeräten etc. zuständig und verantwortlich. Die Aufgaben werden durch die Vorstandschaft wahrgenommen. Der Vorstand ist für die Dauer von 4 Jahren gewählt. Zusammenkünfte des Vereins sind die jährlichen Mitgliederversammlungen, vor allem aber als Generalversammlung, wenn Neuwahlen der Vorstandschaft stattfinden. Durch eine Mitgliedschaft im Verein haben Eltern die Möglichkeit diese Arbeit zu unterstützen.

11 KOOPERATION UND VERNETZUNG – BILDUNGSPARTNER UNSERER EINRICHTUNG

Um fachlich spezifische Kompetenzen zu nutzen arbeiten wir mit folgenden Einrichtungen zusammen:

- Dr. Albert-Liebmann-Schule (SVE u. Schule zur Sprachförderung), Sprachdiagnostiktest bei uns im Kinderhaus
- Beratungsstelle der Caritas Stadt Aschaffenburg
- Frühförderstelle Aschaffenburg (Beratung und Diagnostik)
- Fröbelschule (Förderschwerpunkt Lernen)
- KOKI – Netzwerk für frühe Kindheit
- Jugendamt Stadt Aschaffenburg
- Fachärzte (HNO, Kinder und Jugendpsychiatrische Praxen ,...)
- Blindeninstitut Würzburg

- Polizei
- Rotes Kreuz

11.1 Zusammenarbeit mit der Hefner-Alteneck-Grundschule:

(Modul B S.72 IFP)

Durch die Zusammenarbeit mit der Grundschule soll das Verständnis und die Wertschätzung der Einrichtungen untereinander wachsen. Einen Einblick in die jeweils andere Einrichtung ist hilfreich um „Hand in Hand“ arbeiten zu können. Die Vorschüler können durch den Kontakt Ängste abbauen und Lust auf etwas Neues entwickeln. Sie können sich schon einmal mit der neuen Lernumgebung vertraut machen und evtl. Vorwissen durch Geschwisterkinder einbringen.

Folgende Instrumente wurden durch- und fortgeführt:

- Vorkurs Deutsch 240
- Vorlesestunde in der Schule
- Schulhausralley (Kennenlernen des Schulgebäudes)
- Schulbesuch
- Beteiligung der Erzieherinnen am Screening
- Kontakt zu Lehrkräften mit der Schulkindbetreuung, Hausaufgaben

ANHANG

KURZBESCHREIBUNG DER ANGEBOTE

INFOTREFF: ...ist das Ritual zum Start in den Tag. Alle Kindergartenkinder treffen sich dazu im Mehrzweckraum. Das Begrüßungslied wird gesungen, anschließend wird an Hand des Wochenplans an der Wand besprochen, welche Angebote es heute gibt. Zum Abschluss wird ein Lied o.ä. gesungen.

MORGENKREIS: ...dazu sind die Kinder in ihren Stammgruppen, dort wird erzählt, vorgelesen gesungen, Geburtstag gefeiert, gespielt, zugehört, gerätselt, besprochen, spielerisch Wissen vermittelt, Gemeinschaft erlebt, und noch vieles mehr....

„VORKURS DEUTSCH 240“: ...ist ein Sprachförderangebot, umgesetzt von Kita und Grundschule. Das Angebot steht Kindern mit und ohne Migrationshintergrund offen. Im Kinderhaus werden die sogenannten „Seldak und Sismik Beobachtungsbögen als Grundlage für die evtl. teilnehmen am Vorkurs Deutsch benutzt. Ansonsten wird unser Teil der Sprachförderung, wie unter 4.1.2. beschrieben, praktiziert.

FINKILAND: ...ist ein Angebot für maximal 6 Kinder ab 4 Jahren. Ziel ist, die spielerische Förderung von Sprache, Ausdauer, Konzentration und sozialer Kompetenz

TRAINING ZUR PHONOLOGISCHEN BEWUSSTHEIT: ...ist ein Sprachprogramm für Vorschüler, um das sprachliche Bewusstsein in der Einschulungsphase anzuregen. Dieses Programm erleichtert das spätere Lesen- und Schreibenlernen. (Institut für Psychologie der Universität Würzburg)

LERNWERKSTATT, LERNTABLETTS: ...ein Bildungsraum für selbstbestimmte Lernprozesse. Auf jedem Tablett werden für ein Kind Materialien zur Verfügung gestellt zu allen möglichen Bildungsbereichen. Das Fachpersonal bleibt im Hintergrund, falls ein Kind Unterstützung braucht.

„KLEINE FORSCHER“ Experimente in wechselnden Kleingruppen zu den Themen: Naturwissenschaft, Mathematik und Technik. (Stiftung Haus der kleinen Forscher, Berlin)

KÜCHENKINDER: ...eine wechselnde Kleingruppe bereitet eine kleine Mahlzeit zu, die alle Kinder dann probieren dürfen

WALDWOCHE: ...aktuell geht jede Stammgruppe mit allen Kindern ab 4 Jahren eine Woche lang bis zum Mittagessen in den Wald, um dort zu spielen, zu bauen, etc.

ZEICHENWERKSTATT: ...ist ein Angebot für Vorschulkinder in zwei Gruppen. Das Zeichnen wird geübt, Wahrnehmung – bewusstes Sehen, verschiedene Techniken und Materialien werden eingesetzt

TANZEN: ...wird für Kinder ab 4 Jahren in kleineren Gruppen angeboten

SPORT: ...wird in altershomogenen Gruppen angeboten.

YOGA: ...ist ein Entspannungsangebot für die Vorschulkinder mit maximal 7 Teilnehmern. Yoga fördert die körperliche, geistige und seelische Ausgeglichenheit. Es steigert Konzentration, Körperwahrnehmung und Selbstbewusstsein

BIBELWERKSTATT: ...ist religiöse Förderung. Vor allem werden Erzählungen aus der Bibel mit den Kinder gemeinsam gestaltet.

QUELLENANGABE:

- Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung 2006, Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Frauen, München, Staatsinstitut für Frühpädagogik, München, erschienen im Beltz Verlag, Weinheim und Basel
- Kindergarten heute 5/2014, Eva Reichert – Garschhammer, Herausgeber Herder – Verlag, Freiburg
- Vom Kindergarten zum Kinderhaus, eine Handreichung der Stadt Aschaffenburg 2006
- Kinder in Deutschland 2018 4. World Vision Kinderstudie, Herausgeber: World Vision Deutschland e.V.
- -ifp Staatsinstitut für Frühpädagogik Bayern, Erfolgreiche Konzeptionsentwicklung leicht gemacht